

Zur Geschichte des deutschen Widerstandes

Erst nachdem sich einige Beute-Archive der Besatzungsmächte auch für deutsche Forscher und Interessenten geöffnet haben, ist es möglich geworden, wesentliche Ereignisse unserer jüngsten Geschichte mit einiger Zuverlässigkeit und Vollständigkeit darzustellen. Das gilt auch für die Geschichte des deutschen Widerstandes gegen Hitler, dessen Hauptzeugen umgebracht wurden, dessen direkte schriftliche Zeugnisse im ganzen spärlich und lückenhaft sind. In der letzten Zeit ist eine Reihe von Büchern erschienen, die sich der neu erschlossenen Quellen bedient haben. Eins der wichtigsten, zugleich erschütterndsten, ist die Geschichte des deutschen Widerstandes, die *Prof. Gerhard Ritter* unter dem Titel „Carl Goerdeler und die deutsche Widerstandsbewegung“¹⁾ herausgab. Es handelt sich dabei wirklich um eine erste fachgerechte Geschichte des deutschen Widerstandes. *Carl Goerdeler*, dem der Autor nahestand und von dem es erstaunlich viel schriftlichen Nachlaß gibt, handelte in ihrem Mittelpunkt, wenngleich er nicht ihre entscheidende Figur gewesen ist. Sein persönliches Verhalten im Verlaufe der Bewegung zeigt die Tiefe der höllischen Verstrickung von Pflichtbewußtsein und patriotischem Empfinden. Seine Aufzeichnungen geben Auskunft über das, was an Zukunftsplänen dem zentralen Kreise der Verschwörer vorschwebte. Doch kommen auch die anderen Hauptbeteiligten nicht zu kurz. Wir erfahren vieles Neue. Bisher angewandte Urteile über Personen werden kritisch untersucht. Auch wenn man dem Autor, der sich zur sittlichen Berechtigung des Widerstandes und des Attentats gegen Hitler bekennt, nicht in jeder Beurteilung folgen möchte, so kann doch an seiner Objektivität kein Zweifel aufkommen.

Wenden wir uns zunächst der Person und der Rolle Goerdelers zu. Er selber sagte von sich, daß er in einem Nationalismus enger Art groß geworden sei. Nach dem Ende des ersten Weltkrieges finden wir ihn dabei, nicht nur die ostdeutschen Gebiete, die Polen zufallen sollten, zu verteidigen, er beschäftigte sich auch mit Plänen, Polen kriegerisch niederzuwerfen. Spuren solcher Herkunft konnte man auch später noch an ihm finden, wenn er auch als leitender Kommunalbeamter in Zusammenarbeit mit Vertretern der Arbeiterschaft und später auf zahlreichen Auslandsreisen zu einer echten Überwindung nationalistischer Anschauungen gelangte. Er war ein streng Konservativer mit rationalistisch-liberaler Gedankenwelt. Einer seiner Freunde hat ihn so charakterisiert: „Wie er selbst ein klar denkender, rechtlich urteilender, gradlinig wollender Mensch war, der wenig oder nichts an Dunklem, Unerlöstem, Hintergründigem in sich barg, so nahm er auch von seinen Mitmenschen an, daß, soweit nicht Selbstsucht oder böser Wille entgegenstehe, es auch bei ihnen nur der verständigen Aufklärung und der wohlmeinenden sittlichen Belehrung bedürfe, um sie von etwaigen Irrtümern zurückzubringen und auf den rechten Weg zu führen.“

Der Leipziger Oberbürgermeister Goerdeler war ein richtiger herrscherlicher Oberbürgermeister, nach dem Bekenntnis kaum ein Demokrat. Er kam dennoch auf der Grundlage seiner Rechtlichkeit auch mit der Opposition aus, entwickelte später sogar ein fruchtbares Verhältnis zu ihr. Die Erfahrungen eines Parlamentariers hat er nie gemacht. Im eigentlichen Sinne des Wortes war er kein Politiker. Mit *Brünning*, der ihn zum Preiskommissar machte, kam er in ein gutes persönliches Verhältnis, was ihn nicht hinderte, *Brünings* politische Mission, mit deren Scheitern das Ende der Demokratie erst eigentlich begann, gründlich zu verkennen.

Die Harzburger Front hat er abgelehnt. Lärm und Gewalttätigkeit der NSDAP haben ihm widerstrebt. Immerhin gab es auch gemeinsame und verbindende Gedankengänge zwischen ihm und dieser Partei: die Kritik des Versailler Vertrages, einzelner Weimarer Verfassungsordnungen, der deutschen Ostgrenzen usw. Mit fast dem gesamten Bürgertum

1) Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, 620 S., Ganzl. 19,80 DM.

trat er der nationalsozialistischen Regierung zunächst in blindem Vertrauen gegenüber. Hitler hatte so betörend schöne und friedliche Versprechungen gemacht. Daß er ein gewissenloser Abenteurer war, ging den meisten erst auf, als die Katastrophe unabwendbar geworden war.

Dazu gehörte nun Goerdeler nicht. Aber er baute doch sehr lange auf die trügerische Hoffnung, vernünftigen Einfluß auf Hitler, später dann auf den korrupten, gemäßigt erscheinenden *Göring* geltend machen zu können. 1935 aber schied er als Oberbürgermeister von Leipzig aus. Der Anlaß war für ihn charakteristisch. Die regierende Partei wollte das Leipziger Mendelssohn-Denkmal entfernt haben. Goerdeler widersetzte sich. Sein Vertreter verfügte dann die Entfernung während einer Abwesenheit des Oberbürgermeisters. Zurückgekehrt, verlangte dieser entweder Wiederherstellung des Denkmals oder Abschied. Die Anordnung wurde verständlicherweise nicht rückgängig gemacht. Goerdeler ging, nicht ohne feierliche Verabschiedung und Rechenschaftsbericht, in Pension.

Mit Hilfe des Stuttgarter Industriellen *Bosch* hat er darauf in den folgenden Jahren fast alle Länder der Welt besucht und nach und nach maßgebliche Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Politik vieler Länder kennengelernt. Stets faßte er seine Reiseerfahrungen in umfangreiche, lehrhafte Denkschriften zusammen, die er auch Hitler und Göring zuleitete, bis sich Hitlers Adjutant wegen der darin angebrachten drastischen Kritik an nationalsozialistischen Maßnahmen weigerte, diese weiterhin anzunehmen. An der nationalsozialistischen deutschen Gemeindeordnung hat Goerdeler mitgearbeitet — und offenbar nicht erkannt, daß sie trotz der freiheitlich klingenden Einleitung das Gegenteil von dem brachte, was er immer vertreten hatte, eine Degradierung kommunaler Selbstverwaltung.

Der viel reisende Goerdeler wurde in jenen Jahren mit fast allen Persönlichkeiten bekannt, die sich später im offenen Widerstand zusammenfanden. In gewisser Weise wurde er ihr Verbindungsmann und unverdrossener Anreger.

Was in den Spitzen der Generalität, von *Beck*, *Halder*, *Thomas* und anderen getragen, an Plänen gegen Hitler und zur Verhütung des Krieges ausgebrütet und zur Durchführung vorbereitet wurde, und wie diese Pläne, eines Streiks der Generäle, der Inhaftierung und Verurteilung Hitlers, scheiterten, ist im wesentlichen bekannt. Der „legale Staatsstreich“ erwies sich als unausführbar. Ein Attentat auf Hitler wurde in diesen Kreisen lange abgelehnt. Goerdeler hat es stets abgelehnt.

Er war unermüdlich tätig, um in den kritischen Jahren westliche Regierungen zu fester Haltung gegenüber den Maßlosigkeiten Hitlers zu bewegen — und traf auf Ratlosigkeit und Passivität, hie und da auch auf Mißtrauen, wenn er sich für bestimmte deutsche Forderungen einsetzte. Als der Krieg ausgebrochen war, konzentrierten sich die Gedanken der Hitlergegner darauf, mindestens den Angriff gegen den Westen zu verhindern. Goerdeler schlug eine antibolschewistische Europäische Union vor, deren militärischer Kern das erneuerte, nach sittlichen Grundsätzen geführte deutsche Heer bilden könne. In dem innersten Kreis des Widerstandes, in dem das Bündnis zwischen Sozialisten und Gewerkschaftern, Militärs, hohen Beamten und Kirchenführern geschlossen wurde, hat Goerdeler eine wichtige Rolle gespielt. Er war denn auch für den Posten eines Reichskanzlers ausersehen. Doch war auch dieser innerste Kreis nicht einheitlich ausgerichtet. *Theodor Steltzer* urteilte 1944 über die aktivistische Gruppe um *Stauffenberg*, sie sei nicht ernsthaft zu werten. Das Bekanntwerden des alliierten Kriegszieles der bedingungslosen Kapitulation brachte Schwankungen. Warum sollte man dem Tyrannen die moralische Verantwortung für ein solches Erbe abnehmen? Von dem ganz rechten preußischen Finanzminister *Popitz* gingen mit Mißtrauen beobachtete Querverbindungen selbst zu dem gefürchteten, seinem Führer höchst ungetreuen *Himmler*. Wenn die Widerstandskämpfer damals alles gewußt hätten, was die Alliierten an Plänen für Deutschland hatten, so hätten viele wahrscheinlich resigniert aufgegeben. Nicht wissend, blieb ihnen nur noch die vage Hoffnung, nach einer Ablösung des Regimes mit dem Westen zu einer erträglichen Verständigung zu kommen.

Eine erste Verbindung zu Kommunisten erwies sich als verhängnisvoll. Sie war „undicht“ und führte zur Verhaftung so bedeutender Persönlichkeiten wie *Julius Leber* und *Reichwein*. Dann kam der 20. Juli mit der „Verzweiflungstat“ Stauffenbergs. Der tapfere General *von Tresckow* hatte mit seiner entschiedenen Meinung den Ausschlag gegeben: „Das Attentat muß erfolgen, coute que coute. Sollte es nicht gelingen, so muß trotzdem in Berlin gehandelt werden. Denn es kommt jetzt nicht auf den praktischen Zweck mehr an, sondern darauf, daß die deutsche Widerstandsbewegung vor der Welt und vor der Geschichte den entscheidenden Wurf gewagt hat. Alles andere ist daneben gleichgültig.“

Goerdeler konnte sich nach dem Attentat seinen Häschern noch eine Weile entziehen. Eine Million bot die Gestapo demjenigen, der ihn an den Strick liefere. Er wurde von einer harmlosen Frau erkannt, denunziert und verhaftet. Und damit beginnt ein Kapitel, das in Zweifel stürzt, zu dem aber ein Urteil nur demjenigen zusteht, der die gleiche Verdammnis bestanden hat. Der Widerstandsmann aus Rechtlichkeit, Vaterlandsliebe und Gewissen verleugnete das Attentat und die Handelnden. Er sah in seinem Scheitern ein Gottesurteil. „Jeder Deutsche in der Reihe der Umsturz Bewegung ist nunmehr verpflichtet, hinter den von Gott geretteten Führer zu treten, auch die Mittel, die einer neuen Regierung zur Verfügung gestellt werden sollten, rückhaltlos ihm zu geben; ob er sie nutzen will, für brauchbar hält, entscheidet er.“ Das schrieb derselbe, der jahrelang für den Umsturz gearbeitet hatte. Er saß, in absolute Einsamkeit gestürzt, in seiner Zelle, haderte mit Gott und fand keinen Sinn in allem Geschehen mehr. In dieser schlimmen Zeit verfiel er auf die verworrensten Spekulationen.

Gegen alle Berechnung nannte Goerdeler, ohne durch besondere Foltern weich gemacht zu sein, Namen über Namen von Mitverschworenen. Er erwies sich geradezu als geständnisfreudig. Mit welcher Absicht? Ritter deutet an, Goerdeler könne der Meinung gewesen sein, Hitler zum Einhalten zu bewegen, wenn er ihm begreiflich mache, welch großer Kreis bekannter und verdienter Männer ihn zu stürzen die Absicht gehabt hätte. Also ein letzter Versuch, den Dämon zu überzeugen? Oder ein Versuch, die Verfahren so auszuweiten, daß sie vor dem Kriegsende, das man damals nahe glaubte, nicht mehr zu Ende geführt werden könnten? Der Chef der Gestapo, *Kaltenbrunner*, ließ denn Hitler auch ungeschminkt die Wahrheit wissen — und Hitler befahl, die Neubelasteten bis nach dem Kriege ungeschoren zu lassen.

Goerdelers Freunde und sein Bruder waren längst hingerichtet, seine Familie saß in Sippenhaft, er lebte, arbeitete und hoffte weiter, obgleich zum Tode verurteilt. Auf Anforderung von Amtsstellen verfaßte er Denkschriften für den Wiederaufbau, dazu beschäftigte er sich mit Rechtfertigungen, Friedensplänen, schrieb Briefe und war in dem Glauben, daß man ihn noch brauchen würde, bis am 2. Februar 1945 überraschend der Hinrichtungsbefehl kam. Der letzte Weg, den so viele schon voraufgegangen waren, führte nach Plötzensee.

Man erkennt, der Chronist teilt seinem Helden nicht nur Lorbeer und Anerkennung zu. Und es ist nützlich, zu wissen, wie es wirklich gewesen ist, welche Abgründe innerer Note die freien Geister, die nicht durch unwürdigen Fanatismus gewappnet waren, zu durchschreiten hatten. Nützlich auch zu wissen, warum diese deutsche Widerstandsbewegung erfolglos bleiben mußte, wie es hier nachgewiesen wurde an dem Planen und Tun Dr. Goerdelers.

Gewerkschaftspläne der Widerstandsbewegung

Über die Beteiligung deutscher Gewerkschafter und Gewerkschaftsgruppen am Widerstand gegen Hitler ist bisher zusammenfassend wenig bekanntgeworden. Ritter stellt als Meinung *Leuschners* fest, daß die Masse ehemaliger Gewerkschafter zu oppositionellen Aktionen keineswegs bereit war. Er nennt aber den aufrechterhaltenen persönlichen Zu-

sammenhalt von Funktionären als ein wesentliches Hilfsmittel des Widerstandes. Welche Kontakte bestanden haben und für welche bekannten Gewerkschafter eine Verwendung geplant war, ist aus der von Ritter mitgeteilten Liste zu ersehen, in der Reichsleitung und Bezirkssekretariate der vom vorgesehenen Reichskanzler Goerdeler gewünschten Gewerkschaftsorganisation zusammengestellt sind. Ausführlich berichtet Ritter über die Verhandlungen zwischen den Verschwörern, die künftigen Gewerkschaftsaufgaben betreffend. Einheitlich ist in dieser Hinsicht jedoch die Meinung nie gewesen.

„Die geplante ‚deutsche Gewerkschaft‘ sollte von der Arbeitsfront vor allem den Beitrittszwang übernehmen. Alle Arbeiter und Angestellten vom 18. Lebensjahr an hätten ihr beizutreten, die Angestellten in einer besonderen Gruppe. Die Organisation sollte volle Selbstverwaltung erhalten; als große neue Aufgabe sollte ihr die gesamte Sozialversicherung und Arbeitsvermittlung übertragen werden. Alle Sozialbeiträge sollten künftig gegen entsprechende Lohnerhöhung von den Arbeitern allein getragen werden. Nur so, glaubte man, würde der Arbeiter das Bewußtsein bekommen, für die rechte Verwaltung seiner Interessen selbst verantwortlich zu sein, mit Hilfe einer von ihm kontrollierten Organisation.

Die Aufgaben der Gewerkschaft sollten sich aber nicht auf Lohnverhandlungen, Arbeitsvermittlung und Sozialversicherung beschränken; sie sollten auch ein großes Erziehungswerk ausüben: Durch Schulung der Arbeiter in wirtschaftlichen Fragen sollten diese instand gesetzt werden zu verantwortlicher Mitarbeit und Kontrolle der Betriebsleitung. Die Gewerkschaft sollte (in doppelter Zahl) Kandidaten für die Wahl als Arbeitervertreter in den Betriebsleitungen aufstellen. Solche Vertreter wären zu entsenden in die Vorstände der großen Kapitalgesellschaften (mit mehr als 50 Millionen Goldmark anonymen Kapitals), in die Aufsichtsräte aller Gesellschaften und in die Vertrauensräte aller Wirtschaftsbetriebe; weiter in die Wirtschafts- (Industrie-, Handels-, Landwirtschafts-) Kammern, schließlich auch in das Ständehaus des Reichs und zu den Volksvertretungen aller Stufen. Zu diesem Zweck sollten sich die Gewerkschaften nicht nur beruflich gliedern (es waren 10 Industriegruppen und 1 Angestelltengruppe vorgesehen), sondern auch landschaftlich, und zwar bis zu den Bezirken der Wirtschaftskammern. Schließlich durften die Gewerkschaften auch eigene Wirtschaftsbetriebe unterhalten, vorausgesetzt, daß sie streng wirtschaftlich und ohne Staatszuschüsse arbeiteten. Von der ‚Sozialisierung‘ der Industrie erwartete Goerdeler keinen wirklichen Nutzen für die Arbeiterschaft. Gleichwohl hielt er an dem Grundsatz fest: daß die Bewirtschaftung der Bodenschätze und der großen Verkehrs- und Versorgungsbetriebe, die sinngemäß am besten im Monopol geschieht, in ‚Gemeinwirtschaft‘ betrieben werden sollte, jedoch so, daß streng ökonomische Betriebsführung und möglichst auch freier Wettbewerb erhalten blieben. Um diese vor der Verfälschung durch große Konzerne, Trusts und Syndikate zu schützen, wollte er ihre Tätigkeit staatlich kontrollieren, notfalls beschränken.“

Abschließend folge die Beurteilung der Gewerkschaftspläne von Seiten des Autors: „Überblickt man das Ganze dieser Pläne, so zeigt sich, daß darin den Arbeitergewerkschaften eine ganz gewaltige wirtschaftliche und politische Macht zufiel und daß von ‚bourgeoisem Patriarchalismus‘ gar keine Rede sein kann. Der geplante Staat war ganz entschieden ein Volks-, ja man kann sagen ein Arbeiterstaat. Eben deshalb erregte er mit seinen Plänen stärkste Bedenken bei Konservativen wie *Ulrich Hassell*, bei seinem Freunde *Popitz* und dessen volkswirtschaftlichem Berater, Professor *Jessen*, aber auch in dem sogenannten Kreisauer Kreis um den Grafen *Helmuth von Moltke*.“

Man muß an die besonderen Umstände denken, unter denen diese Planung zustande kam. Allerdings wird auch bei Berücksichtigung dieser Umstände mancher Zweifel an der Gesamtkonzeption und auch mißtrauische Betrachtung nicht unterdrückt werden können.

Hitler und die Generäle

Das Wachstum des Nationalsozialismus ist ohne die gleichzeitige Fehlentwicklung in der Reichswehr nicht zu erklären. Ihr derzeitiger vornehmster Repräsentant, der Generaloberst *von Seeckt*, entschied sich, nach seiner Verabschiedung allerdings, für Hitler. Wir wissen, wie sehr fehlende Einsicht und mangelnde menschliche Treue bei *Hindenburg* das Ende der Demokratie beschleunigt haben, wie das politische Kulissenspiel *Schleichers* das allgemeine Vertrauen untergraben hat, so daß ihm in entscheidender Stunde niemand mehr folgte.

Dennoch war die Reichswehr nicht nationalsozialistisch, dennoch gab es in ihr von Anfang an Widerstände gegen Hitler, die deutlich wurden, als Hitler der überstürzten Aufrüstung vor jedem anderen staatspolitischen Zweck den Vorrang gab, und allgemeiner, als seine Kriegsabsichten erkennbar wurden.

Aber weder Krieg noch europäische Katastrophe sind durch den Widerstand in der Wehrmacht aufgehalten oder gemildert worden. Dem Heer wurde das moralische Rückgrat gebrochen, es wurde zersetzt, auch seine ehrenhaften Traditionen wurden in den Staub getreten. Zuletzt wurde die blutige Szene beherrscht von dem Höfling *Keitel*, dem Hitler hörigen *Jodl* und den *Schörner*-Typen. Daneben aber gab es auch die Empörung menschlicher Kommandeure, die immer wieder noch Schlimmeres verhüteten.

Woran lag es, daß Hitler sich durchsetzen konnte, daß aus allen Plänen und Vorbereitungen, ihm das teuflische Handwerk zu legen, nichts wurde?

Einmal muß man dazu feststellen, daß die Methode Hitlers, der auf ganz ungewöhnliche Weise sowohl zu schmeicheln als auch wie ein Irrer zu toben verstand, lähmend wirkte. Schon ein Charakter wie der Goedelers war wehrlos gegen die Lügenatmosphäre um Hitler. Über den Oberkommandierenden *von Brauchitsch* berichtet Ritter: „Er fühlte sich wehrlos in der ihm wesensfremden, ja unheimlichen neuen Umwelt. Aber es fehlte diesem intelligenten und vornehmen Soldaten jeder politischer Instinkt und — vor allem — das Eisen im Blut.“ So ließ er sich von Hitler anschreien, als Feigling und Defaitisten beschimpfen — und kehrte blaß vor Wut in sein Hauptquartier zurück und tat nichts. Bildlich: Gegen die Mistforke, mit der Hitler, der Emporkömmling aus den Wiener Asylen, auf ihn losging, war der Degen keine Waffe mehr. *Halder*, der nach Lage der Dinge alles mögliche versucht hat, Hitler zu stürzen — ohne ihn umzubringen, empfand den inneren „Zwang zum Widerstand als ein fürchterliches und qualvolles Erleben“. Einzig der 1938 entfernte Chef des Generalstabes, *Beck*, scheint frühzeitig zu einer klaren und überlegenen Gewissensentscheidung gekommen zu sein: „Es stehen hier letzte Entscheidungen über den Bestand der Nation auf dem Spiele. Die Geschichte wird die (militärischen) Führer mit einer Blutschuld belasten, wenn sie nicht nach ihrem fachlichen und staatspolitischen Wissen und Gewissen handeln. Ihr soldatischer Gehorsam hat eine Grenze, wo ihr Wissen und ihr Gewissen und ihre Verantwortung die Ausführung eines Befehls verbieten. Es ist ein Mangel an Größe und Erkenntnis der Aufgabe, wenn ein Soldat in höchster Stellung in solchen Zeiten seine Pflichten und Aufgaben nur in dem begrenzten Rahmen seiner militärischen Aufträge sieht.“

Nun hat es Mangel an Zivilcourage, Größe und Erkenntnis der Aufgaben bei den Generälen ebenso gegeben wie Korruption, persönlichen Ehrgeiz und Dummheit — wie sie auch in zivilen Sektoren des öffentlichen Lebens in Erscheinung getreten sind. Das Haupthindernis für eine wirksame Entscheidung gegen Hitler aber dürfte die eingeprägte Lehre gewesen sein, daß ein Heer bedingungslos der Staatsführung dienen müsse. Es gibt ja auch in einer Demokratie kein demokratisch mitbestimmendes Heer, sondern nur ein gehorchendes Heer in der Demokratie. Das Problem, ob der Gehorsam aus höherer Pflicht zu verweigern sei, wie überhaupt das des Hochverrats oder gar des formellen Landesverrats für den Rechtlichen, den Demokraten, entsteht erst, wo das

Gleichgewicht demokratischer Macht verloren oder wo ein totalitäres Regime an seine Stelle gerückt ist.

Zu diesem Grundproblem äußert Ritter als besonderer Sachkenner: „Man macht sich das Urteil über die Generäle der Hitler-Zeit viel zu leicht, wenn man ihr Sträuben gegen einen Militärputsch einfach aus Charakterschwäche erklärt oder auch aus der bewußt ‚apolitischen‘ Erziehung der Reichswehr unter Seeckt. Der Grundsatz, daß die Armee bloßes Werkzeug der Politik sein soll, auch in ihrer obersten Führung, gehört zu den Lebensprinzipien der modernen Staatsführung; ohne ihn hätte sich überhaupt keine gesicherte staatliche Autorität herausbilden, hätten sich das wüste Landsknechtswesen und die beständige Gefahr eines Bürgerkrieges, die aus ihm erwächst, niemals überwinden lassen; es genügt, an die soldatische Selbstherrlichkeit der Wallenstein, Cromwell und der französischen Adelsfronde Mazarin zu erinnern, um diese Gefahr zu veranschaulichen. Überall da, wo sich eine gestraffte staatliche Autorität durchsetzen konnte, hat auch das politische Putschieren der Generäle aufgehört; da, wo es auch nach dem Beginn des 18. Jahrhunderts noch fort dauert, ist es ein sicheres Zeichen für politische Unordnung und verfallende staatliche Autorität . . . Die Armee muß ‚unpolitisches Werkzeug‘ sein, sonst wird sie zur tödlichen Gefahr für jede Staatsleitung, weil sie allein über materiellen Waffenbesitz größeren Umfangs verfügt. Das ist ganz und gar keine ‚militaristische‘ Besonderheit des preußisch-deutschen Staatswesens, sondern genauso ein Lebensgesetz der westlichen Demokratien bis heute. Im friderizianischen Staat war das ‚unbedingt Ordre parieren‘ der Generäle eine Selbstverständlichkeit; das galt ebenso für den Freiheitskämpfer Clausewitz, der bekanntlich den Satz, das Kriegführen sei nur eine Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln, und es sei deshalb widersinnig, Feldzugspläne durch militärische Fachleute entwerfen zu lassen, zu einem Kernstück seiner berühmten Kriegsphilosophie gemacht hat. Von ihrem Geist hat der deutsche Generalstab ein ganzes Jahrhundert lang gezehrt.“

Die Tatsache, daß entgegen diesem Prinzip, entgegen der Rücksicht auf Stellung, Freiheit und Leben ungezählte einzelne Soldaten im großen oder im kleinen ihrem Gewissen den Vorrang gegeben haben, dürfte zu der Hoffnung berechtigen, daß die Erschütterungen der letzten Jahrzehnte ein neues selbstverantwortliches Denken eingeleitet haben, besonders in der mittleren Generation.

Das Fazit

„Die Geschichte der Widerstandsbewegung ist die Geschichte eines gescheiterten Unternehmens. Sie scheiterte letztlich deshalb, weil ihr keine politische Macht zu Hilfe kam, weder von außen noch von innen. Sie blieb ein reiner Aufstand des Gewissens. Eine politische Volksbewegung von revolutionärer Stoßkraft für ihre Ziele zu organisieren, erwies sich unter dem System totalitärer Zwangsherrschaft als unmöglich; und von den Regierungen des Auslands ließ sich — trotz allen Bemühens — nicht einmal ein Versprechen für die Zukunft erreichen, seit der Krieg auch im Westen mit voller Wucht und Leidenschaft entbrannt war.“ So beginnt Gerhard Ritter seine Schlußbetrachtung. Er fährt fort: „Bestätigt hat sich auch die uralte geschichtliche Erfahrung, daß politische Ideale ohnmächtig bleiben in der Welt der ewigen Interessenkämpfe, die das Bild der politischen Wirklichkeit bestimmen, sofern ihnen nicht sehr starke, unmittelbar greifbare, allen einleuchtende tagespolitische Interessen zu Hilfe kommen.“

Die Freiheit ist noch immer bedroht. Überbleibsel und neue Keime des Totalitarismus, Verleumdung und Mißachtung der Demokratie regen sich weiter. Die Demokratie muß sich rüsten. Sie hat dabei aus den Erfahrungen der Vergangenheit ihre Lehren zu ziehen. Das Buch Ritters gehört zu den Lehrbüchern, die nicht übersehen werden sollten.